

70 Jahre Bayerischer Sportschützenbund – eine kleine Reise durch Bayerns Schützengeschichte

Teil 19: Auf dem Weg zur DSB-Bundesliga – Neue Wettkampf-
formen haben es schwer...



Das Flaggschiff aller Vereinswettbewerbe im deutschen Schießsport ist der Pokal des Deutschen Schützenbundes, das war zumindest die Meinung des damaligen stellvertretenden und späteren 1. Landesschützenmeisters *Wolfgang Kink*. Mit dieser Aussage stand er zwar nicht allein, aber allzu viele Vereinschützenmeister (*Wolfgang Kink* war bereits zu dieser Zeit schon seit Jahren „Chef“ des Polizei-Sportschützen-Vereins) teilten diese Meinung nicht. Denn ähnlich wie beim Pokal des Deutschen Fußballbundes gibt es ausgeloste Paarungen, und wer diese einzige verliert, der ist draußen. Das sahen die meisten Sportleiter und Schützenmeister sportlich erfolgreicher Vereine als eher „unsportlich“ an; gewünscht war ein Ligabetrieb, der ähnlich des in Bayern schon

ke bleiben mussten. Zum anderen wusste er nur zu genau, dass nicht alle Landesverbände mit einem funktionierenden Rundenwettkampfgeschehen aufwarteten, geschweige denn eine Rundenwettkampfordnung vorweisen konnten. Auch war sich der Landesschützenmeister sicher, dass sich der von manchen Schützenmeistern erhoffte Publikumszuspruch und damit die Refinanzierung des Ligabetriebs über die Heimwettkämpfe als falsche Hoffnung entpuppen könnte. Und da waren auch noch die verschiedenen Referenten, die eigene Ligen für jede Disziplin forderten; eine einzige Bundesliga, in der beispielsweise Gewehr- und Pistolenschützen gemeinsam geschossen hätten, erschien unmöglich. Und damit hatte *Josef Ambacher* das Argument, dass ein Verzetteln wie beim Mei-

schränken, wie er auch die Deutsche Meisterschaft „entrümpeln“ wollte. Nach wie vor sah er die Gefahr des „Verzettels“. Erst als *Ralf Horneber* ihm ein Konzept mit fertigen Wettkampfplänen präsentierte stimmte er der Einberufung eines Ligaausschusses zu. Ingeheim hoffte er allerdings, dass eine Einigung auf einen Wettkampfmodus an den verschiedenen Rundenwettkampfsystemen in den Landesverbänden und den Vorstellungen der potenziellen Bundesligavereine schnell scheitern würde.

Ist die Duell-Anlage die Lösung?

„Nichts ist langweiliger als einen Schützen zu beobachten, der gerade in höchster Konzentration sein 40-Schuss-Programm



Das waren einige der (Gewehr-) Mannschaften der ersten Stunde der DSB-Gewehr-Bundesliga, aufgenommen während der Qualifikationsrunde.

Oben: das Team der Kgl. priv. FSG „Der Bund“ München, u. a. mit Hans Riederer und Hannes Hirschvogel; rechts daneben: die Mannschaft der Kgl. priv. HSG München, u. a. mit Sonja Pfeilschifter und Hubert Bichler; rechts außen: Die



Luftpistolen-Auswahl der SSG Dynamit Fürth; unten rechts: das Team der SG Germania Prittlbach, u. a. mit Petra Horneber und Bettina Knells (verheiratete Pfeffermann); links daneben: die Mannschaft des SV Burlafingen u. a. mit Gabi Seifert und Jutta Bais; unten links außen: Die Auswahl der SGI Waldkraiburg u. a. mit Bernd Schott und Theo Gschwandtner.



jahrzehntelang etablierten Rundenwettkampfs Vereinsmannschaften über die Grenzen der Landesverbände hinweg mit Mannschaften aus ganz Deutschland zusammenführen sollte. Der Deutsche Schützenbund hatte aber ein solches Ansinnen immer wieder aus organisatorischen Gründen immer wieder abgelehnt. Auch wenn später *Josef Ambacher* als einer der glühenden Befürworter einer solchen „Bundesliga der Schützen“ in Erscheinung trat, war er keineswegs ein Freund eines solchen Ligasystems, schon gar nicht in den ersten Jahren seiner Präsidentschaft. Gründe für seine ablehnende Haltung hatte er indes genug; zum einen befürchtete er ein Hauen und Stechen um die besten Schützen des Landes, bei dem die finanzschwächeren Vereine zwangsweise auf der Streck-



sterschaftsbetrieb, bei dem ja nach wie vor alljährlich mehrere hundert Deutsche Meister gekürt werden, Gift für eine breite Publikumswirkung sei und mit ehrenamtlichen Kräften nicht zu organisieren sei. Es waren aber insbesondere die bayerischen Vereine, die immer mehr Druck auf *Josef Ambacher* ausübten. Neben den Schützenmeistern der Münchner Hauptschützengesellschaft, die mittlerweile von Alt-Olympionik *Gottfried Kustermann* geführt wurde, der SSG Dynamit Fürth oder auch der RWS Franken war es BSSB-Sportdirektor *Ralf Horneber*, der immer wieder den Versuch unternahm, *Josef Ambacher* eine Schützen-Bundesliga schmackhaft zu machen. Der hatte sich aber ursprünglich einmal auf seine Fahnen geschrieben, die Anzahl der Wettbewerbe des DSB zu be-



absolviert,“ das sah nicht nur der DSB-Präsident und Landesschützenmeister so. Eine publikumswirksame Bundesliga musste also mit einem vollkommen neuen Modus aufwarten. In einem Arbeitskreis, in dem ganz bewusst nicht die Sportleiter saßen, wurde die Idee geboren, dass nur ein Wettkampf „Mann gegen Mann“ oder „Frau gegen Frau“ interessant sei. Auch müsse das Geschehen am Schießstand nachvollziehbar und möglichst auch noch „telegen“ sein. Vorschläge, auf die Schießbekleidung zu verzichten, wurden schnell wieder verworfen, insbesondere Bayerns Verbandsarzt sah große Bedenken für die Gesundheit der Athleten. Vielversprechender war da die Idee einer neuartigen kombinierten Ring-/Punktwertung; zwei Schützen oder Schützinnen sollten auf

zwei miteinander verbundene Schießstände schießen. Der Schnellere blockiert dann die erzielte bzw. alle schwächeren Ringzahlen. Schießt der erste Schütze eine Zehn, dann hat der langsamere das Nachsehen; der Punkt geht dann an den schnelleren Schützen. Schießt der Flinkere allerdings eine Neun, so kann sich der langsamere Schütze mit einer Zehn freischießen und den Punkt holen. Die für den Gewinn des Matches erforderliche Punktzahl sollte noch ausgehandelt werden (später waren es mindestens sieben Punkte, aber mindestens ein Zwei-Punkte-Vorsprung, der für den Matchgewinn erforderlich war). Die Bundessportleitung und die meisten Landessportleiter zeigten sich wenig begeistert. Zum einen fühlten sie sich übergangen, denn *Josef Ambacher* hatte ja bewusst den „Sport“ draußen vorgelassen, zum anderen sei ein solcher Wettbewerb ein „Kirmesschießen“, und die noch zu entwickelnden Schießstände wurden von vorneherein als „Schießbude“ bezeichnet. Doch zwei Schießstandanbieter sahen in dieser Idee ein großes Potenzial. Insbesondere ein Anbieter aus Baden-Württemberg, der große Erfahrung im Bau von Pistolenstände vorweisen konnte, stellte zwei Lösungen vor, die durchaus bezahlbar erschienen. Die eine Lösung sah eine elektro-mechanische Schusswertermittlung vor, die über Relais die Sperre von Schusswerten für

den langsameren Schützen ermöglichten. Die zweite Lösung setzte die sich langsam etablierenden elektronischen Schießstände voraus und war nichts anderes als eine angepasste Software. Beiden Entwicklungen war gemeinsam, dass eine Übertragung auf eine Anzeigetafel möglich war. Innerhalb eines halben Jahres waren Prototypen verfügbar, und die Entwickler organisierten entsprechende Wettbewerbe. Aus Angst vor weiteren Protesten der Sportleitungen, wurden diese jedoch – international ausgeschrieben – in Österreich und Südtirol durchgeführt. Obwohl viele Weltklasseschützen Geräte und Modus lobten und obwohl die Zuschauer vom neuen Schießsportfeeling begeistert waren, war den Duellanlagen, die eigentlich als ein Beitrag zur Bundesligadiskussion dienen sollten, nur ein kurzes Dasein beschieden. Die elektro-mechanischen Stände erwiesen sich als sehr wartungsintensiv und zeichneten sich somit als störanfällig aus; die elektronischen Stände, die mittels der neuen Software gesteuert wurden, waren für die meisten Vereine finanziell nicht erschwinglich. Sang- und klanglos verschwanden die mit viel Aufwand entwickelten Anlagen wieder aus dem Schießsportgeschehen. Doch diese vielleicht zu schnell auf den Markt geworfene Entwicklung ging nicht spurlos an den Mitgliedern des Bundesliga-

Arbeitskreises vorbei. Die Stimmung bei den Demonstrationswettbewerben war genau die, die sich die Initiatoren der Bundesliga gewünscht hatten. Und die erschien auch beim herkömmlichen Modus möglich. Das war wenigstens die Meinung von *Ralf Horneber*. Er sah, dass der Schlüssel zum Erfolg ausschließlich in einer packenden wie auch fachkundigen Moderation lag. Und er war auch derjenige, der erste Demonstrationswettkämpfe organisierte. Damit überzeugte er viele Skeptiker, und schließlich stimmte Ende 1996 der DSB-Gesamtvorstand für die Einführung einer Bundes- und einer darunter angesiedelten Regionalliga. Beschlossen wurde jeweils eine eigenständige Liga für Luftgewehr und -pistole (da die Wettkämpfe in Sporthallen ausgetragen werden sollten, war an etwas anderes als Druckluftwaffen nicht zu denken), geteilt in eine Nord- und eine Süddeutsche Gruppe (um allzuweite Wege zu verhindern). In jede dieser Gruppen sollten acht Vereine eingruppiert werden. Dazu wurde ein Qualifikationsschießen festgelegt, das Mitte März 1997 für den Süden auf der Olympia-Schießanlage stattfinden sollte. Geschossen wurde in jeder Gruppe eine Runde jeder gegen jeden (hier konnten sich *Ralf Horneber* und *Waldkraiburgs* Mannschaftsführer *Dietmar Heller* nicht durchsetzen, die sich eine Vor- und Rückrunde gewünscht hatten), die vier besten



Eine Blaskapelle für Bayerns Schützen

Seit den Sechziger-Jahren spielte der Spielmannszug Hörgerthausen als offizieller Spielmannszug des BSSB bei allen großen offiziellen Anlässen im Jahreslauf. Das waren indes nicht allzu viele. Und so fiel auch nie auf, dass das Repertoire des klassischen Spielmannszugs besetzungsbedingt nicht ausreichte, alle Ansprüche an ein Orchester, das der jahrhundertalten Musiktradition des Schützenwesens gerecht werden sollte, zu erfüllen. Dem traditionsbewussten Landesschützenmeister *Josef Ambacher* wurde das immer mehr bewusst. Spätestens dann, wenn die Bayernhymne gespielt werden sollte, musste ein Blasorchester – meist von einer Gebirgsschützenkompanie – ausgeliehen werden. Auch die musikalische Untermalung einer Totenehrung war den Musikanten aus Hörgerthausen nicht möglich. Und beim Oktoberfest-Trachten- und Schützenzug war meist der Spielmannszug die Nummer 2, zu oft wurde dem Spielmannszug irgendein „fremdes“ Blasorchester hintenangestellt. Zudem wurden ab 1995 für das Archiv des BSSB Schützenmärsche gesammelt, und es zeigte sich, dass die wenigsten von ihnen mit einem Spielmannszug besetzt werden konnten.

Josef Ambacher diskutierte das Problem in einer launigen Runde beim Oktoberfest 1994 mit dem Leiter des Spielmannszugs, *Siegfried Voithenleitner* (Foto Mitte). Der plante zwar, in absehbarer Zeit Fanfaren anzuschaffen, um so aus dem Spielmannszug einen Musikzug zu machen, aber dem Wunsch, die Bayernhymne zu spielen, konnte er nach wie vor nicht entsprechen. Der damalige Stabführer hatte eine andere Idee: In Au war soeben eine Jugendblaskapelle gegründet worden, mit der eine enge Verflechtung bestand. Nach einigen Gesprächen wurde die Jugendblaskapelle Au in der Hallertau dann 1995 zum offiziellen Blasorchester des BSSB und trat in der Folge zusammen mit dem Spielmannszug auf. Der BSSB konnte somit an die Vorkriegstradition anknüpfen, als noch jeder große Schützenverein eine eigene Musikkapelle unterhielt, die nicht nur Marschmusik spielen konnte.

Der erste Einsatz verlangte von den jungen Musikanten gleich eine Uraufführung: Zur Übernahme des Protektorats über Bayerns Schützinnen und Schützen hatte *Josef Ambacher* einen Marsch für Blasorchester mit Fanfarenvorspiel komponieren lassen. Der renommierte Blasmusikkomponist *Franz Gerstbrein* hatte zu diesem Anlass den Herzog-Franz-Marsch geschrieben. Mit diesem Stück begann die Zusammenarbeit mit der Jugendblaskapelle Au, der späteren Marktkapelle Au. Und mit diesem Stück wurde die alte Tradition wiederbegründet, zu großen Schützenanlässen eine spezielle Festmusik aufzuführen zu lassen.

Teams qualifizierten sich für das Bundesliga-Finale, das nach Buer, einem Vorort Gelsenkirchens, vergeben wurde. Absteigen musste der Tabellenachte, der Tabellensiebte musste in die Relegation mit den potenziellen Aufstiegs kandidaten. Soweit also in der Kurzfassung die Regularien.

Zum Start beteiligten sich am 22. März 1997 55 Luftgewehr- und am 15. März 1997 41 Luftpistolenvereine an den Ausscheidungswettkämpfen in der Druckluftwaffenhalle auf der Olympia-Schießanlage. Schießleiter war an beiden Tagen der damalige 2. Landessportleiter *Gerhard Furnier*, dem Landesjugendleiter *Werner Marxreiter* assistierte.

Eine kleine Kuriosität am Rande: Bis 1997 wurde in der Kgl. priv. HSG München nicht mit Druckluftwaffen geschossen; es waren dafür nicht einmal Stände vorhanden. Eigens für die Bundesliga musste sogar die Satzung geändert werden, was *Gottfried Kustermann* einige Mühe bereitete, denn die Euphorie in der alt-ehrwürdigen „Haupt“ stand nicht nach „Bundesliga“, im Gegenteil, einige Mitglieder hatten Angst, ihre Schützengesellschaft könne finanziellen Schaden nehmen. Aber letztendlich setzte sich *Gottfried Kustermann* durch, und er begann auch gleich, eine schlagkräftige Mannschaft aufzubauen, in der nur wenige Kräfte aus eigenen Reihen zum Einsatz kamen. Und so schossen *Sonja Pfeil-*

schifter und *Silvia Seiderer* (beide vorher SSG Dynamit Fürth) fortan für die Hauptschützengesellschaft ihre Wettkämpfe. Aber auch andere Schützenvereine rüsteten auf: Weil reine Leistungsschützenvereine wie beispielsweise die RWS Franken nicht für den Ligabetrieb zugelassen wurden, versuchten deren Schützen, sich möglichst leistungsstarken Vereinen anzuschließen. Und wer als Mannschaftsführer gute Beziehungen hatte, der sahnte erst einmal ab. *Ralf Horneber* war da schon im Vorteil, er konnte um die Nummer 1 im Luftgewehrschießen, *Petra Horneber*, schnell eine starke Mannschaft formen, ohne dass er viel Überzeugungsarbeit hätte leisten müssen. Und so war „seine“ SG Germania Prittlbach neben der SG Klaus Es-sing, die mit *Christoph Schweiger* einen Weltklasseschützen mit vielen Freunden in seinen Reihen hatte, ein Exot unter den bayerischen Bundesligaver-einen, die sich im folgenden Herbst gegen die Teams der Kgl. priv. HSG München, der Kgl. priv. FSG „Der Bund“ München, der SGI Waldkraiburg oder dem SV Burlafingen (hier waren die gesamten schwäbischen Spitzenschützen zusammengezogen worden) zu behaupten hatte.

Übrigens war *Petra Horneber* an jenem 22. März nicht der Matchwinner; sie hatte „gepatzt“ und fürchtete bis zum letzten Moment, dass sie die Qualifikation für ihre

Mannschaft verspielt hätte. Aber diesmal waren es ihre Vereinskameraden, die die Germania in der Spitzengruppe hielten. Nur wenige Schießsportfans ließen die von weit über 500 Zuschauern besuchten Wettkämpfe kalt, von denen sogar die Bild-Zeitung berichtete. Nur einen suchten die Schützen vergebens in der Druckluftwaffenhalle: *Josef Ambacher* hatte es vorgezogen, zu Hause zu bleiben, denn nach wie vor sah er mehr Gefahren in diesem neuen Wettbewerb als Vorteile...

Die Bundesliga nimmt Fahrt auf und verzeichnet in ihrer ersten Saison einen nicht geahnten Erfolg. So manche Überraschung sorgte für neue Spannung. Doch leider ging Bayern in der ersten Saison leer aus; der Meisterschaftsspiegel ging bei den Luftgewehrschützen zum SV Affalterbach, dessen Mannschaft von einer großen Möbelfabrik und von einem bekannten Autoveredler gesponsert wurde. Gleichermäßen schweift der Blick schon zu den Olympischen Spielen 2000 in Sidney, die im Vorfeld für einige Verstimmungen im bundesdeutschen Luftgewehrteam führten. Und auf der Olympia-Schießanlage ziehen wieder Baumaschinen ein...

DISAG
RedDot

Professionelles Lichtschießen für Kinder



Präzisionsziel



Laserschüsse werden mit hoher Präzision vermessen und in Zehntelringen angezeigt.

OpticScore



Die RedDot-Ziele sind selbstverständlich in unsere OpticScore-Anlagen integrierbar.

Laserwaffen



Extraleichte Pistole und Gewehre für Kinder. Anpassungsfähig dank verstellbarem Aluschaft, Matchdiopter und Matchabzug